

teidigers der Freiheit anmaßen. Man hätte sich die geschichtliche Analyse schärfer gewünscht; sie bleibt etwas moralisierend, entspricht aber in großen Linien der Wirklichkeit. Rabbiner Professor HESCHEL schreibt einen stark biblischen Aufruf zur Gewissensforschung bezüglich des Vietnam-Konflikts. Man kann sich nur darüber freuen, daß Christ und Jude sich in dieser Weise einem Krieg gegenüber exponieren. Sie legen die Schwäche der jüngsten Vergangenheit der Geschichte der Kirche in Asien bloß, ohne sich darüber auszusprechen oder wahrscheinlich sogar sich dessen bewußt zu sein. Die vielen Missionare, die aus dem Westen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg ausgezogen sind, haben es unterlassen, ihr christliches Volk zu Hause über seine politischen Aufgaben den Entwicklungen Asiens gegenüber zu unterrichten. Sie haben sich meistens bewußt von politischen Dingen distanziert, besonders in der Zeit der Entkolonisierung. Damit haben sie zwar der Kirche in Asien, wenigstens in den meisten Ländern, Überlebenschancen gegeben. Aber die Kirche im Westen hat sich ihres politischen Desinteresses wegen hoffnungslos dadurch kompromittiert, daß sie den westlichen Christen in denkbarst primitiven weltpolitischen Vorstellungen leben ließ. Dieses Buch ist eine späte Medizin dagegen.

Heerlen (Niederlande)

Harry Haas

Miranda Godínez, Francisco: *El Real Colegio de San Nicolás de Pátzcuaro* (= CIDOC Sondeos, 20). Centro Intercultural de Documentación/Apartado 479, Cuernavaca, México 1967; 275 p., \$ 10,—

Nach dem Vorbild der arabisch-spanischen Kollegien von Granada gründete Don Vasco de Quiroga, der erste Bischof von Michoacán (1536—65), ein Kolleg in Pátzcuaro, wo Spanier, Mestizen und Indios gemeinsam ausgebildet wurden. An den Gymnasialkurs wurde schon bald ein Zyklus für Kleriker angeschlossen, der allerdings lange Spaniern vorbehalten blieb. Das Kolleg von Pátzcuaro war die erste theologische Hochschule in Neuspanien. Von Anfang an hat Don Vasco, einer der bedeutendsten Bischöfe der Kolonialzeit, den Kampf um die Integration der Indios in die neue Gesellschaftsordnung geführt, einen Kampf, wie er erst in neuerer Zeit von einer Gruppe mutiger lateinamerikanischer Bischöfe wiederaufgenommen wird. Die Einübung der Indianersprachen im ständigen Umgang mit den Eingeborenen wurde allen Klerikern zur strengen Pflicht gemacht. Sechs Jahre nach Don Vascos Tod stellte sein Nachfolger fest, daß (neben zwanzig Klöstern der Augustiner und Franziskaner) in Pátzcuaro ausgebildete Weltpriester, die fast alle eine oder gar mehrere Eingeborenen-sprachen beherrschten, 42 *doctrinas* betreuten. Bis zur Gründung eines tridentinischen Seminars in Morelia (1770) erhielt der Klerus von Michoacán seine Ausbildung im Kolleg von Pátzcuaro.

Die Arbeit MIRANDAS stützt sich auf erste Quellen. In einem Anhang (49 S.) sind zahlreiche (meist unveröffentlichte) Dokumente abgedruckt. Obwohl Vf. stets scharf beim Thema bleibt, vermittelt er laufend sehr geschickt Einblicke in größere Zusammenhänge und leistet somit einen wertvollen Beitrag zur lateinamerikanischen Kirchengeschichte überhaupt. Es ist nur zu hoffen, daß dem jungen mexikanischen Historiker, der mit dieser Arbeit an der Gregoriana promovierte, von seinen Vorgesetzten (im Geiste ihres großen Vorgängers Don Vasco de Quiroga) die nötige Förderung für weitere Forschung zuteil werde. Dies ist um so wünschenswerter, als die Missionsgeschichte des amerikanischen Südkontinents bisher fast ausschließlich von Europäern und Nordamerikanern erforscht wurde und die Lateinamerikaner selbst im allgemeinen wenig Interesse

für ihre eigene Vergangenheit zeigen. In den kirchengeschichtlichen Vorlesungen wird fast ausschließlich die europäische Kirchengeschichte behandelt.

Münster

Werner Promper

Mohr, Hubert: *Katholische Orden und deutscher Imperialismus* (Beiträge zur Geschichte des religiösen und wissenschaftlichen Denkens, Bd. 5). Akademie-Verlag/Berlin 1965, 359 S., geb. M 41,—

Es liegt auf der Linie sozialistischer Geschichtsforschung in der DDR, auch die Tätigkeit der christlichen Mission und der sie tragenden Institutionen in ihre Untersuchungen einzubeziehen. In dieser Zeitschrift ist bereits auf die „Studien zur Kolonialgeschichte“ hingewiesen worden (vgl. ZMR 48, 1964, 307f zu H. LOTH: *Die christliche Mission in Südwestafrika*). Hier soll kurz eine weitere Sammlung genannt werden, in der die katholischen Orden „im Dienst des deutschen Imperialismus“ gesehen und dargestellt werden. Die „mikroskopische“ Untersuchung beschränkt sich auf den „politischen Aspekt der Ordensstätigkeit und deren Funktion im imperialistischen Staat“ (9). Sie ist also bewußt und gewollt einseitig, aber gerade deshalb sehr aufschlußreich. Die Orden und ordensähnlichen Verbände werden in ein Organisationssystem eingebaut, das vierfach gesehen wird: In der vordersten Linie stehen die politischen „klerikalen“ Parteien (Zentrum, CDU/CSU), in der zweiten das katholische Verbandswesen, in der dritten die „rein religiösen“ Vereinigungen (wie Marianische Kongregationen, Bruderschaften und Terziare) als Eliteverbände und schließlich in vierter Linie die Orden, „die die direkten Leiter der religiösen Organisationen der dritten Linie sind“ (18). Die in neuester Zeit entstandenen Säkularinstitute werden als „Reserve ... im Ordenswesen“ betrachtet; ihre hervorstechendsten Merkmale sind „größtmögliche Tarnung und Disponibilität“ (19. 185). — Die *Missionstätigkeit* gilt als ein Teil der Gesamtstätigkeit der Orden und wird auch als Teilaspekt behandelt, allerdings gänzlich der kolonialen Tätigkeit des wilhelminischen Deutschland zugeordnet (22. 50—53. 55—64). — In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen konnten „die deutschen Missionare ... nicht mehr so unmittelbar wie früher für die Machtinteressen des deutschen Imperialismus tätig sein. Immerhin bildete ihr Wirken auf den verschiedensten Missionsfeldern bald einen wichtigen außenpolitischen Aktivposten des geschlagenen Imperialismus, zunächst den einzigen“ (73). Doch wird zugegeben, daß der Vatikan seit Benedikt XV. jede politische Betätigung der Missionare verboten hat und die Verselbständigung der jungen Kirchen anstrebte (109). Daß die Orden und Missionsgesellschaften unter dem Nationalsozialismus eine schillernde Sprache gesprochen haben, kann nicht gut bestritten werden; „fast alle Missionsorden wiesen ... darauf hin, welch große Bedeutung ihre Tätigkeit für das Deutschtum habe“ (160). — Auffallend ist, daß das Material über die Mission in den Jahren 1945 fast auf Null zurückgeht. Man könnte versucht sein, hierin eher ein Negativum als ein Positivum zu sehen, könnte darin doch ein Nachlassen der missionarischen Verantwortung erblickt werden. Allerdings liegt auch der Verdacht nahe, daß für diese Zeit die Informationsquellen des Vf. versagen: die Aktenbestände des Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten im Deutschen Zentralarchiv in Potsdam (aus dem S. 278—342 in *Anhang 3: Quellen* 46 Stücke wörtlich zitiert werden). — Das Buch muß *cum grano salis* gelesen werden, übt aber trotz mancher Verzerrungen die Funktion eines Spiegels aus, der Wirklichkeit zurückwirft.

Münster

J. Glazik